

Zitierhinweis

Lobenwein, Elisabeth: Rezension über: Ferdinand Kramer / Ernst Schütz (eds.), Bayern im Umbruch. Die Korrespondenz der Salzburger Vertreter in München mit Fürsterzbischof Hieronymus von Colloredo und Hofkanzler Franz Anton von Kürsinger zu Beginn der Bayerischen Erbfolgekrise (Dezember 1777–April 1778), München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte, 2018, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 129 (2021), 1, S. 171-173, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/958d31ac656b4bb9b44d1d785594080d>

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

(etwa für Samt, Seide, Spitze, Damast, Taft, Wolle und Leinen), für Kleidungsstücke (Häuben, Handschuhe, Strümpfe) und für Zierwerk (Borten, Fransen, Tressen, Knöpfe, aber auch für Fischbein), für welche stets auch Mengen, Farben und Herkunft in den Rechnungen vermerkt wurden. Ebenso ausführliche Rechnungen belegen den Kauf von Kunstgegenständen, Porzellan und Uhren, aber auch von Edelsteinen, Gold und Silber aus verschiedenen Ländern Europas, aus denen die Kurfürstin Schmuckstücke anfertigen ließ. Außerdem wurde ihr regelmäßig Handgeld zur freien Verfügung ausbezahlt.

Den Rechnungen kommt aber nicht nur aus inhaltlichen Gründen, sondern auch aufgrund der fast ungestörten Überlieferung über annähernd drei Jahrzehnte (1691–1718) ein Alleinstellungsmerkmal zu. Übrigens ist auch für die Witwenzeit Anna Maria Luisas in Florenz (1718–1743) eine geordnete Rechnungsführung erhalten. Überliefert wurden die Kabinettskassenrechnungen im Staatsarchiv Florenz.

Dort wurde der Bestand in den 1930er Jahren von der Historikerin Hermine Kühn-Steinhausen entdeckt und zunächst in Form von Regesten erschlossen. Kühn-Steinhausen verfasste später auch ein Manuskript, das bis zur Druckfahne gelangte, aber schließlich doch nicht gedruckt wurde – vermutlich aufgrund zu vieler Schwächen (etwa Übertragungsfehler und Verlesungen bei Buchstaben und bei Zahlen). Da sich interessierte Forscher*innen oft mit den von Kühn-Steinhausen verfassten Vorarbeiten begnügten, kam es in Publikationen immer wieder zu Fehlinterpretationen. Daher entschloss sich der Herausgeber der vorliegenden Bände, Jürgen Rainer Wolf, ehemals Direktor des Sächsischen Staatsarchivs, zu einer gründlichen Überarbeitung des vorhandenen Materials. Es war ein Mammutprojekt, das mehrere Jahre in Anspruch nahm. Das Ergebnis ist ein Werk, das insgesamt 1.500 Seiten füllt und sich auf drei Bände verteilt. Der erste Band bietet neben einem einführenden Essay über die kurfürstliche Hofhaltung in Düsseldorf zur Zeit Anna Maria Luisas auch einige Erläuterungen zur Vorgeschichte der Publikation. Dann folgen die editionstechnischen Vorbemerkungen und schließlich die ersten Regesten aus dem Zeitraum 1691–1705 mit Abbildungen. Im zweiten Band folgen die Rechnungen von 1705–1718 und weitere Abbildungen. Im dritten Band finden sich ein Personen-, ein Sach- und ein Ortsregister, Erläuterungen zu den Abbildungen, weiters Konkordanzlisten, da seit der Bearbeitung des Bestandes durch Hermine Kühn-Steinhausen Umsignierungen vorgenommen wurden, und das Quellen- und Literaturverzeichnis.

Wie die vorliegenden Bände verdeutlichen, stellen die überlieferten Kabinettskassenrechnungen einen einzigartigen Bestand dar, der für verschiedenste Fragen zur Hof-, Landes-, Finanz- und Handelsgeschichte der Kurpfalz reiches Quellenmaterial bietet. Es ist zu hoffen, dass das vorliegende Werk eine Vorbildwirkung für Arbeiten an vergleichbaren Überlieferungsschätzen hat.

Wien

Irene Kubiska-Scharl

Bayern im Umbruch. Die Korrespondenz der Salzburger Vertreter in München mit Fürsterzbischof Hieronymus von Colloredo und Hofkanzler Franz Anton von Kürsinger zu Beginn der Bayerischen Erbfolgekrisis (Dezember 1777–April 1778), unter Mitwirkung von Hans-Christian WERZINGER bearb. von Ferdinand KRAMER–Ernst SCHÜTZ. (Quellen zur neueren Geschichte Bayerns VI. Quellen zur Bayerischen Erbfolgefuge.) Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 2018. XXIV, 56*, 430 S. ISBN 978-3-7696-6616-8.

Bayern befand sich nach dem unerwarteten Tod des Kurfürsten Max III. Joseph am 30. Dezember 1777 in einer Umbruchphase. Diesen ersten Wochen der Erbfolgekrisis widmet sich die vorliegende Edition aus der Perspektive des Salzburger Hofratsdirektors Franz Thadäus von Kleimayr – zwischenzeitlich wurde dieser durch den Hofrat Joseph Ernst Gilowsky

vertreten –, der zu Verhandlungen des Salzhandelsvertrages Ende Dezember 1777 nach München gereist war und somit Zeuge des Herrschafts- und Regierungswechsels wurde.

Die Edition ist in insgesamt drei Abschnitte (A bis C) gegliedert; diesen sind ein Vorwort, ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. IX–XXIV) sowie ein Abkürzungsverzeichnis vorangestellt. In der Einleitung (A, S. 1*–56*) stecken die Bearbeiter der Edition den historischen Kontext ab. Ferdinand Kramer fokussiert auf den Regierungswechsel in München, der durch die Vereinigung von Pfalz und Bayern – durch mehrere geheime Verträge war die wechselseitige Erbfolge in den Jahren 1766, 1771 und 1774 zusätzlich zu anderen geltenden Verträgen abgesichert worden – das Gleichgewicht der Mächte in Europa unweigerlich verschoben hatte. Der bereits am 2. Januar 1778 in München eingelangte pfälzische Kurfürst Karl Theodor trat das Erbe unmittelbar an und übernahm die Regierungsgeschäfte. Kurz darauf besetzten kaiserliche Truppen Teile Ost- und Niederbayerns. Aber nicht nur Kaiser Joseph II., sondern auch wittelsbachische Nebenlinien erhoben Ansprüche auf das bayerische Erbe. Eine längere kriegerische Eskalation konnte schließlich durch den Friedensschluss von Teschen, infolge dessen das Innviertel Österreich zugesprochen wurde, verhindert werden.

Schließlich werden die Salzburger Vertreter in München und ihre Korrespondenzpartner näher in den Blick genommen. Salzburg unterhielt in den 1770er Jahren keine dauerhaft institutionalisierte Gesandtschaft in München; nur zu gewissen Anlässen wurden Gesandte geschickt, so geschehen auch kurz nach Weihnachten 1777, als der Salzburger Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo seinen Hofratsdirektor Kleimayr nach München entsandte, um mit der bayerischen bzw. dann neu eingesetzten Regierung über den Salzhandel zu verhandeln. Kleimayr verblieb, abgesehen von einer im Februar und März 1778 durchgeführten Reise nach Wien, bis April 1778 in München. Als Ersatz während seiner Abwesenheit diente der Hofrat Joseph Ernst Gilowsky. Beiden Gesandten sollte trotz aller Herausforderungen und Schwierigkeiten Ende März 1778 ein positiver Abschluss der Verhandlungen gelingen.

Ernst Schütz widmet sich in seinem Teil der Einleitung Kurbayern und Salzburg zur Zeit Max III. Josephs. Das Kurfürstentum Bayern war in vielfacher Hinsicht mit seinem Nachbarn Salzburg verflochten, die zeitliche Dimension reicht dabei weit ins Mittelalter hinein. Schütz streicht deutlich hervor, dass die Beziehung der benachbarten Länder in vielfältigen Belangen über Jahrhunderte hinweg sowohl von Kooperation als auch von Konflikten geprägt war. Zu nennen sind deren Rolle im Heiligen Römischen Reich (z. B. beim Reichstag oder innerhalb des Bayerischen Reichskreises), Territorial- und Jurisdiktionsfragen (z. B. Streitigkeiten rund um die Salzburger Enklave in Kurbayern, Mühldorf am Inn, oder div. andere Grenzdifferenzen), kirchenpolitische Belange sowie Geistes- und Wissenschaftsbeziehungen. Dem Salzhandel kam eine wichtige Rolle zu, da sowohl Salzburg als auch Bayern auf diesen angewiesen waren. Als unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (reg. 1587–1612) die Wirtschaftsverhältnisse im Erzstift Salzburg neu geordnet wurden, kam es im Jahr 1594 zu einer Verstetigung des Salzhandelsvertrages, in dem Bayern ein Monopol für den Handel mit Hal-leiner Salz eingeräumt wurde. Im 18. Jahrhundert sollten Neuregelungen der Salzverhältnisse hergestellt werden, so unter anderem auch im Jahr 1777. Die Einleitung schließt mit Informationen zur Überlieferung, Auswahl und Anordnung der Texte, den Kopfregeften, der Textgestaltung sowie der Kommentierung.

Im Abschnitt B (S. 1–410) folgt die aus 185 Dokumenten (einige davon haben sich nicht im Original, sondern in Regestform erhalten) sowie 10 Beilagen bestehende Edition. Es wurden alle im Salzburger Landesarchiv überlieferten Berichte der sich in München aufhaltenden Salzburger Gesandten Kleimayr und Gilowsky sowie alle Weisungen und Instruktionen des Salzburger Fürsterzbischofs Colloredo sowie des Hofkanzlers Franz Anton von Kürsinger vom 30. Dezember 1777 bis zum 18. April 1778 chronologisch in die Edition übernommen. In den Dokumenten genannte Personen und Orte sind an den entsprechenden Stellen in Fußnoten aufgeschlüsselt. Die Gesandten richteten nahezu täglich jeweils ein Schreiben an den

Salzburger Landesherren und an den Hofkanzler. Dies erlaubt unter anderem einen interessanten Einblick in die unterschiedliche sprachliche Diktion sowie die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der am selben Tag an zwei verschiedene Adressaten verfassten Schreiben. Die Berichte an den Hofkanzler sind deutlich umgangssprachlicher formuliert und enthalten mehr administrative und weniger höfische Details als jene an Colloredo. Der erfolgreiche Abschluss der Salzverhandlungen sollte sich bedingt durch den Regierungswechsel bis Ende März hinziehen, was den Gesandten, die phasenweise immer wieder zur Untätigkeit hinsichtlich ihrer Verhandlungen gezwungen waren, die Möglichkeit eröffnete, ausführlicher über die Vorgänge und Umbrüche in der kurbayerischen Residenzstadt zu berichten. Gilowskys Berichte scheinen anfänglich nicht den Erwartungen entsprochen zu haben, da Hofkanzler Kürsinger ihn mehrfach ermahnte, eine detailliertere Berichterstattung nach Salzburg zu übermitteln, insbesondere die Kenntnis individueller Eigenheiten der handelnden Personen und eine entsprechende Einschätzung seien essenziell (S. 155); Colloredo monierte die in Gilowskys Berichten zutage tretende pro-bayerische Haltung (S. 176).

Wenngleich die Salzverhandlungen die Korrespondenz thematisch dominieren, erfährt man viele interessante Details nebenbei. So werden beispielsweise das Konkurrenzverhältnis und unklare Zuständigkeitsverteilungen zwischen den bayerischen und pfälzischen Ministern, die sich gerade in der Anfangsphase gegenseitig blockierten (z. B. S. 77), ebenso angesprochen wie Gerüchte, Audienzen, Begegnungen, Krankheiten oder Charakteristika verschiedenster am Hof tätiger Personen; Entscheidungsfindungsprozesse werden ausführlich dargelegt, analysiert und somit nachvollziehbar. Von Interesse sind auch Hinweise auf Bücher, die Colloredo beschaffen haben wollte (S. 98, 112), oder ein Angebot an Colloredo, eine aus sieben italienischen Opristen bestehende Gruppe nach Salzburg zu holen, da diese in München auf Grund der verordneten Trauer ihre Vorstellungen nicht mehr aufführen konnten (S. 45). Vor allem der Gesandte Kleimayr tritt in den Berichten immer wieder als kritisch hinterfragender Zeitgenosse auf, der den Wahrheitsgehalt der beschafften Informationen vorsichtig abwog: „Man lügt, und dichtet iezo hieher so Viel, daß man kaum genug hermeneutic anwenden kan, um das ächte zu glauben, und zu Verkauffen“ (S. 28).

Dem Editionsteil ist noch eine Liste beigelegt, die nicht nur einen Überblick über die in der Edition enthaltenen Dokumente inkl. Kurzregesten gewährt, sondern auch alle weiteren in den Faszikeln verwahrten und nicht in die Edition übernommenen Dokumente nennt. Die Publikation schließt mit einem kombinierten Personen-, Orts- und Sachregister (C).

Die hier vorgestellte Edition ist, wie in Schlaglichtern kurz dargelegt werden konnte, nicht nur für landes-, wirtschafts- und rechtshistorische Fragestellungen von Relevanz, sondern vor allem für Forscher*innen aus dem Bereich der Kulturgeschichte der Politik, die sich mit Praktiken des Herrschaftswechsels sowie mit Entscheidungsfindungsprozessen auseinandersetzen, von großem Interesse.

Klagenfurt

Elisabeth Lobenwein

Regesten der Urkunden aus dem Archiv des Wiener Bürgerspitals 1257–1400, bearb. von Peter CSENDES nach Vorarbeiten von Hermann HANGO †, Gustav Andreas RESSEL †, Heinz ZATSCHEK † und Brigitte POHL-RESL. (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/6.) StudienVerlag, Innsbruck 2018. 195 S. ISBN 978-3-7065-5696-5.

Mit dem Erscheinen dieses Regestenbandes findet ein langwieriges Vorhaben seinen Abschluss, wie nicht zuletzt aus der langen Reihe der Bearbeiter*innen deutlich wird. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Herausgabe durch den Altertumsverein zu Wien ins Auge gefasst und 1921 erschien denn auch ein Band, der die Originalüberlieferung des Wiener Bürgerspitals bis 1358 erfasste (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/5). Allerdings sind 217 Urkunden, ein gutes Drittel aller Stücke für die Zeit bis 1400, ausschließlich kopia-